

Sozialkapital als Mittel zur Krisenbewältigung?

Sobald sie erfolgreich sind, wirken sie übertrieben. Dies ist das Dilemma von Schutzmassnahmen wie der Maskenpflicht oder dem Social Distancing. Auch sind Kollektivgüter wie die öffentliche Gesundheit einem Trittbrettfahrer-Problem ausgesetzt. Denn für das eigene Wohlergehen ist es am bequemsten, wenn sich nur die anderen an die Regeln halten. Umgekehrt kennt die Forschung aber auch sogenannte soziale Ansteckungsprozesse. Demnach steigt die Bereitschaft, einen Beitrag zu einem öffentlichen Gut zu leisten, wenn viele andere dies auch tun.

Welcher Effekt konkret zum Tragen kommt, hängt unter anderem vom gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstsein ab. Das gilt insbesondere bei Massnahmen, deren Umsetzung auf Freiwilligkeit beruht oder die sich nur schwer kontrollieren und sanktionieren lassen. Entsprechend überrascht es nicht, dass viele Sozialwissenschaftler davon ausgehen, dass ein hohes Sozialkapital sich positiv auf die Fähigkeit des Staates zur Bewältigung der Corona-Krise auswirkt.

Sozialkapital resultiert aus den sozialen Beziehungen, welche die Menschen untereinander eingehen. Auf individueller Ebene bedeutet Sozialkapital, dass man auf die Unterstützung sozialer Kontakte und Netzwerke zählen kann, in welche man zuvor durch

Kommunikation und gemeinsame Aktivitäten investiert hat. Unter Sozialkapital versteht man aber auch das Vorhandensein von sozialen Netzwerken, gemeinsamen Normen, Werten und Vertrauen in einer Gesellschaft. Somit wird Sozialkapital zu einem wichtigen Effizienzfaktor für Wirtschaft und Politik. Wenn sich die Menschen gegenseitig vertrauen und unterstützen, sind sie eher bereit, an ein gemeinsames Gut wie den Gesundheitsschutz beizutragen. Dasselbe gilt für das Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten. Ist das Vertrauen hoch, braucht es weniger staatliche Kontrolle. Vielmehr findet eine Art soziale Kontrolle statt, da man sich in einer von dichten sozialen Netzwerken geprägten Gesellschaft kennt und Regelverstösse so schnell sichtbar werden.

Das Sozialkapital Liechtensteins wurde bisher noch nie gründlich erforscht. Es lassen sich aber aus verschiedenen Studien Rückschlüsse auf ein verhältnismässig hohes Sozialkapital ziehen. So zeigen Umfragen im Nachgang von Wahlen oder Abstimmungen, dass in Liechtenstein hohes Vertrauen in die politischen Institutionen besteht. Auch hat der kürzlich durchgeführte Lie-Barometer gezeigt, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in Liechtenstein mehrheitlich als gut bewertet wird. Auffallend ist dabei, dass sich diese Einschätzung gegenüber dem

Vorjahr – und damit gegenüber der Zeit vor Ausbruch der Corona-Pandemie – stark verbessert hat. Als weiterer Indikator für ein hohes Sozialkapital in Liechtenstein kann die hohe Vereinsdichte gewertet werden. So werden allein von den Gemeinden fast 500 Vereine gefördert. Auch gaben kürzlich anlässlich einer repräsentativen Befragung fast 50 Prozent der befragten Personen an, in mindestens einem Verein Mitglied zu sein.

Interessante Einblicke in das Sozialkapital Liechtensteins bietet schliesslich die Gesundheitsbefragung, welche alle fünf Jahre durchgeführt wird. Diese enthält einen Indikator für soziale Unterstützung: Auf wie viele Menschen kann ich mich verlassen? Wie viele Menschen nehmen Anteil an meinem Leben? Kann ich auf Unterstützung durch meine Nachbarn zählen? Gemäss diesem Indikator können in Liechtenstein die Hälfte der befragten Personen auf eine starke soziale Unterstützung und

weitere 40 Prozent auf eine mittlere soziale Unterstützung zählen. Weniger als 10 Prozent geben an, nur auf eine schwache Unterstützung zählen zu können.

Das Sozialkapital und damit die Solidarität in einer Gemeinschaft, die Sorge um Nahestehende sowie der soziale Druck, für die öffentliche Gesundheit wichtige Auflagen zu befolgen, sind zweifelsohne wichtige Faktoren bei der Bewältigung der Corona-Krise. Einiges deutet darauf hin, dass Liechtenstein hier gut gerüstet ist. Wie gut es aber um das Sozialkapital Liechtensteins tatsächlich steht und welchen Beitrag dieses zur Bewältigung der Corona-Krise leisten kann, muss erst noch erforscht werden.



DR. CHRISTIAN FROMMELT

Direktor und Forschungsbeauftragter
Politik am Liechtenstein-Institut

GASTKOMMENTAR